

Thomas E. Mails

Fools Crow

Weisheit und Kraft

Das indianische Heilwissen
des Schamanen Fools Crow



Arun

Thomas E. Mails, evangelischer Pfarrer, war Autor und Illustrator zahlreicher Bücher zur Geschichte der eingeborenen Nordamerikaner, u.a. *Geheime indianische Pfade* (Knaur), *Das Leben des Fools Crow* (Fischer) und *Oyate Wica'Ni Ktelo* (Arun). Er starb am 18. November 2001.

Copyright © 2010 by Arun-Verlag für die deutsche Ausgabe;

Arun-Verlag, Engerda 28, D-07407 Uhlstädt-Kirchhasel,

Tel.: 036743/233-0, Fax: 036743/233-17

e-mail: info@arun-verlag.de; www.arun-verlag.de

Originaltitel: *Fools Crow – Wisdom and Power*, Copyright ©2001 by Thomas E. Mails, First published by Council Oak Books, www.counciloakbooks.com. All rights reserved.

Illustrationen: © Thomas E. Mails.

Fotos: Thomas E. Mails, Charles Ritchie/Kwahadi Heritage and Bettmann/CORBIS.

Übersetzt aus dem US-Amerikanischen von Norbert Mallik.

Satz: Stephan Pockrandt, eislicht@gmx.de.

Gesamtherstellung: Hubert & Co, zeitbuch, Göttingen.

Alle Rechte der Verbreitung in deutscher Sprache und der Übersetzung, auch durch Film, Funk und Fernsehen, fotomechanische Wiedergabe, Ton- und Datenträger jeder Art und auszugsweisen Nachdrucks sind vorbehalten.

ISBN 978-3-86663-048-2

Inhaltsverzeichnis

Vorwort.....	7
Der Alte Herr der heiligen Männer.....	11
Kleine hohle Knochen.....	33
Die heilende Kraft	49
Leben in Harmonie	65
Die Leinwand des Geistes.....	77
Werkzeuge des Geistes	85
Die Lichter der Weisheit.....	107
Weißer Wolken	119
Sprechende Steine	127
Wie groß ist der Glaube?.....	141
Körbe aus Liebe.....	157
Freisein von Angst	175
Ein großer Auftrieb.....	183
Widerstrebend Abschied nehmen.....	191
Das Ende und der Anfang.....	197
Nachwort	207
Fotografien	215
Bibliografie.....	221



Fools Crow mit Russel Means bei Gericht.

Fools Crow (links) begrüßt Russell Means (Mitte) im Februar 1974 in Saint Paul anlässlich der Wiederaufnahme von Means' Verhandlung wegen seiner Teilnahme an der Besetzung von Wounded Knee. (© Bellmann/CORBIS)

Vorwort

Caga mato wanbli, Großvater Eagle Bear, auch bekannt unter seinem Namen Häuptling Frank Fools Crow, adoptierte mich auf dem jährlich stattfindenden Sonnentanz der Lakota in Pine Ridge im Jahr des Weißen Mannes 1969. Er adoptierte mich, weil ich mein Volk liebe. Er spürte das während des Sonnentanzes, obwohl er mich nicht kannte.

Großvater war einer der ganz wenigen unseres Volkes, die im neunzehnten Jahrhundert geboren wurden und niemals eine Einrichtung des Weißen Mannes besucht haben. Dieser alte Menschenschlag, in deren Mitte ich aufwuchs, wurde von Vätern, Müttern, Tanten, Onkeln und Großeltern aufgezogen, die alleamt frei geboren waren. Das Verhalten von Großvater und all seinen Zeitgenossen war von einer einfachen Eleganz geprägt. Sie waren sich ihrer Würde bewusst und stolz darauf, Lakota zu sein. Großvater verfügte über eine Gemütsruhe, die aus der Weisheit herrührt, die unseren Vorfahren zu Eigen ist. Man hört nie davon, dass der Weiße Mann seinen Kindern etwas über Weisheit und Gemütsruhe beibringt. Nur über Wissen und Besitz, was in direktem Widerspruch zu ihrem heiligen Buch steht.

Großvater mit seiner Gemütsruhe kannte die äußerste Zufriedenheit, die sich Glückseligkeit nennt. Er kannte die Prophezeiungen und die Weisheit unseres Volkes und lebte sein Leben dementsprechend. Großvater Fools Crow war bestimmt nicht jemand, den die Leute einen »Traditionellen Indianer« nennen, er war auch kein »Patriot« und ganz sicher war er kein »Medizinmann«. Er war einfach ein *Oglala Ikce Wicasa* (gewöhnlicher Mann).

Großvater war ein Mann mit einem reinen Herzen und deswegen sprach das Große Geheimnis durch ihn. Die Kräfte, die er ausübte, waren größer als die eines Priesters oder Pfarrers und sogar als diejenigen des Papstes. Er verwendete diese Kräfte, um sicherzustellen, dass das spirituelle Fundament unseres Volkes viele Generationen lang Fortbestand haben würde. Zumindest jedoch so lange, bis wir uns von dem Angriff des Weißen Mannes erholt haben würden, und damit beginnen können, den heiligen Baum des Lebens wieder zu nähren und den Kreis der Nation wieder zu einem Ganzen zusammenzufügen.

Großvater verstand und sprach Englisch. Er war sich seiner Kraft bewusst. Wenn er mit Nicht-Indianern zu tun hatte, dann sprach er ausschließlich auf Lakota und ließ diejenigen, die die Sprache des Weißen Mannes besser kannten, sei-

ne Worte sinngemäß wiedergeben. Ich hörte ihn nur einmal Englisch reden, und das war zu einem anderen Lakota, aber sonst habe ich ihn nur in unserer Sprache erlebt. Man muss die Güte von Häuptling Frank Fools Crow begreifen, um zu verstehen, was einen Ureinwohner Amerikas wirklich ausmacht. Großvater Fools Crow war eine Würde zu eigen, die man in Amerika nicht mehr findet. Großvater verfügte über jede Eigenschaft, welche die amerikanischen Indianer dieses großartigen Landes einst besaßen.

Großvater kannte das Wort »Nein« nicht. Er konnte nicht nachvollziehen, wie man diesen Ausdruck verwenden konnte. Er maß materiellen Besitztümern, gleich welcher Art, absolut keinen Wert zu. Jedoch schien er seltsamerweise immer über ausreichend Geld zu verfügen.

Einmal traf er diesen Anthropologen aus Spanien. Nachdem das Interview abgeschlossen war, bewunderte der spanische Anthropologe das aus Silber und Türkis kunstvoll gefertigte Kürbisblüten-Halsband, das er trug. Großvater nahm es ab und gab es diesem Abkömmling der Konquistadoren.

Häuptling Frank Fools Crow, alias Eagle Bear, war auf seine Lakota-Traditionen sehr stolz und ging in dieser Hinsicht keine Kompromisse ein. Zu einer meiner zahlreichen Gerichtsverhandlungen war er als Zeuge geladen. Er bestand darauf, dass er während des Eids, den er ablegen sollte, seine heilige Pfeife in den Händen hielt. Er sagte auf Lakota – das nicht für den Richter übersetzt wurde – dass er durch die Ehre gebunden sein wollte, die er kannte. Er wusste, dass der Weiße Mann seinen eigenen Gott belog, und deswegen war ihm nicht wohl dabei, einen Eid auf diesen Gott abzulegen. Gemäß indianischer Tradition steht man auf, um den Menschen und ihrem Zuhören Respekt zu erweisen. Während er sich im Zeugenstand befand, beantwortete er alle an ihn gerichteten Fragen stehend.

Ich erhielt eine meiner bedeutendsten Lehren an einem heißen Sommernachmittag im Haus von Großvater. Großvater wurde von zwei Dokumentarfilmern interviewt; einer kam aus Belgien und der andere aus den Niederlanden. Zum Schluss des Interviews richteten beide Reporter an Häuptling Frank Fools Crow die Frage, ob er sein Wissen an die jüngere Generation weitergibt? Er schaute nach Osten, stand auf, warf seinen Arm angewidert gen Himmel und sagte: »Ah, sie verdienen es nicht«. In diesem Moment war ich geschockt. Ich stand auf und unternahm einen Spaziergang entlang dem Bach hinter seinem Haus, um darüber nachzudenken. Nach einiger Zeit kehrte ich zurück und setzte mich zu Großvater und seinem Dolmetscher, meinen *Leksi* (Onkel) Matthew King. Ich fragte sie, ob ich richtig verstand, was er gesagt hatte. Als sie mir zuhörten, fragte ich, ob der

Grund dafür sei, dass ihr Verständnis unserer Lieder, Zeremonien, der Himmelsrichtungen und der Pflanzen so heilig ist, dass diese Lehren nur an jene weitergegeben werden können, die reinen Herzens und Geistes sind? Beide nickten übereinstimmend.

RUSSELL MEANS, ein Oglala Lakota-Freiheitskämpfer & Bürgerrechtler
8. April 2001



1 Der Alte Herr der heiligen Männer

Das Ihnen hier vorliegende Buch ist womöglich das außergewöhnlichste, das je über einen nordamerikanischen Indianer publiziert wurde. Damit möchte ich aber keineswegs auf meine Verdienste als Autor anspielen. Ich meine lediglich, dass meines Wissens kein anderer bedeutender heiliger Mensch jemals so klar enthüllt hat, oder vielleicht auch enthüllen konnte, wie er zu seinem Wissen kam und auf welche Weise er wirkte. Auch wenn Fools Crow selbst es nicht so sah, würden doch die meisten von uns seine Taten und sein Leben als ein Wunder bezeichnen. Für ihn waren Wunder die Normalität des Alltagslebens, und da *Wakan Tanka* sie versprochen hatte, hätte es ihn nur gewundert, wenn sie ausgeblieben wären.

An einem Sommertag im Jahr 1975 erzählte mir Frank Fools Crow, dass er seinen berühmten Onkel Black Elk («Schwarzer Hirsch») als den herausragendsten heiligen Mann der Sioux ansehe. Für viele Sioux jedoch bilden diese beiden Männer gemeinsam die Pyramidenspitze heiliger Menschen, und meiner Ansicht nach könnte Fools Crow als der größte heilige Mensch der indigenen Amerikaner in den letzten hundert Jahren gelten. Dafür spricht, dass Fools Crow 1925 zum Zeremonialhauptling der Teton Sioux gewählt wurde, obwohl Black Elk noch lebte und erst 65 Jahre alt war. Auch war nur Fools Crow in der Lage, mir das Material für dieses Buch offenzulegen; und obwohl Black Elk die Einzelheiten über die Entstehung des Sonnentanzes mitteilen konnte, gibt es keinerlei Hinweise darauf, dass er dabei wie Fools Crow für die Sioux als der Fürbitter fungierte.

Während unserer gemeinsamen Arbeit an seiner Biografie gab mir Fools Crow zwei Arten von miteinander zusammenhängenden Informationen. Das waren einerseits Dinge, von denen er glaubte, sein Schöpfergott *Wakan Tanka* wünsche, er möge sie vor seinem Tod veröffentlichen. Und das waren andererseits Dinge, die posthum enthüllt werden sollten – das konnte also erst nach seinem Tod am 27. November 1989 geschehen. Er wurde 99 Jahre alt, das ist mehr als das Doppelte der durchschnittlichen Lebenserwartung der heutzutage in den Reservaten Pine Ridge und Rosebud lebenden Sioux.

Unter dem Titel *Fools Crow* erschien 1979 (deutsch 1996 unter dem Titel *Das Leben des Fools Crow*) der erste Teil des Materials.¹ Es ist das Protokoll seines Lebens, aber es enthält auch viele Beschreibungen außergewöhnlicher Dinge, die *Wakan Tanka* und die helfenden Mächte durch ihn bewirkten. Bei der Neuauflage des Buches im Jahr 1990 beschrieb der amerikanische Verlag seinen Inhalt folgendermaßen: »Frank Fools Crow, ein spiritueller und weltlicher Führer der Teton Sioux, verbrachte nahezu ein ganzes Jahrhundert damit, Menschen jeder Hautfarbe zu helfen. Er war ein disziplinierter, liebenswürdiger Mann, der die Traditionen aufrechterhielt. Betrübt über die sozialen Missstände, die sein Volk heimsuchten, prangerte er diese geradeheraus an. Als er 1989 im Reservat Pine Ridge in South Dakota starb, war er von vielen geliebt und geachtet. Die Grundlage für *Das Leben des Fools Crow* bilden Interviews aus den 70er Jahren. Der heilige Mann erzählt Thomas E. Mails über sein ereignisreiches Leben, angefangen von den frühen Tagen im Reservat, als die Sioux die Landwirtschaft erlernten, bis hin zu den späteren Zeiten, wo der Alkoholismus, die Geldwirtschaft und der Zweite Weltkrieg die alten Sitten und Gebräuche aushöhlten. Er beschreibt seine Visionssuchen und wie er ein Mediziner wurde. Es wird in bemerkenswerter Detailfülle über die Yuwipi- und Schwitzhüttenzeremonien, den Sonnentanz und Beispiele körperlicher Heilungen berichtet, und weil Fools Crow sich auch am weltlichen Leben erfreute, wird ebenfalls über seine Auslandsreisen mit Buffalo Bills Wild West Show, seine glücklichen Ehen, seine Filmarbeit und über sein Wirken als Stammesführer erzählt. In seinem langen Leben konnte er im Jahr 1973 bei Wounded Knee zwischen der US-Regierung und den indianischen Aktivisten vermitteln und vor einem Unterausschuss des Kongresses für die Rückgabe der Black Hills eintreten.«

Manch einer mag sich fragen, warum Fools Crow gerade mich auswählte und sich entschloss, mir diese außergewöhnlichen Informationen anzuvertrauen. Uns beiden war klar, dass diese Frage aufkommen würde. Mehr als einmal diskutierten wir darüber mithilfe unseres Freundes und Dolmetschers Dallas Chief Eagle, und wir waren einer Meinung über das, was wir nach dem Willen des Schöpfers mit seinen Geschenken an die Menschheit anfangen sollten.

1) Auf Deutsch 1996 erschienen unter dem Titel *Ich singe mein Lied für Donner, Wind und Wolken*, Neuauflage unter dem Titel *Das Leben des Fools Crow*, S. Fischer Verlag. Beide Ausgaben sind vergriffen. Im Folgenden wird nur der Titel *Das Leben des Fools Crow* verwendet.

»Die Kraft und die Methoden«, sagte Fools Crow, »werden uns deshalb gegeben, damit wir sie an andere weitergeben. Anders zu denken oder zu handeln wäre reine Selbstsucht. Wir können sie nur behalten und vermehren, wenn wir sie anderen übermitteln, und wenn wir das nicht tun, dann verlieren wir sie.« Aus dem, was Black Elk John Neihardt und Joseph Epes Brown berichtete, wird deutlich, dass er Fools Crows Ansicht teilte; das zeigt allein schon die Tatsache, dass er sein heiliges Wissen so freimütig mit den beiden Autoren teilte.² Natürlich teilte Fools Crow manches von seinem Wissen und seiner Sachkenntnis auch mit anderen Medizinmännern, jedoch lud er während unserer keine anderen Medizinmänner ein. Obwohl er sich oft in der Öffentlichkeit bewegte und für sein Volk zugänglich war, blieb Fools Crow offenbar in Hinblick auf die Vorbereitung und Durchführung seiner Genesungs- und Heilzeremonien doch auch ein sehr verschwiegener Mann.

Bezeichnend für die Beziehung zwischen Fools Crow und mir ist vielleicht, dass er mich bat, ihn bei seinem Vornamen Frank zu nennen und ihn nicht wie jeder andere mit »Großvater« anzureden. Er wusste genau, dass ich nicht hier war, um mich zu seinen Füßen zu setzen und sein Schüler oder Patient zu sein, und dass er nie in irgendeiner Hinsicht mein Mentor war. Er bat mich darum, unser Verhältnis so zu sehen, dass er mir seine Geschichte erzählt und ich sie aufschreibe. Bei unserer ersten Begegnung hatte er intuitiv gespürt, dass ich ein Schriftsteller war, und er fand auch sehr bald heraus, dass ich ein fest an Gott glaubender lutherischer Pastor war. Ebenso wie ich akzeptierte er, dass wir beide denselben Gott kannten und zu ihm beteten, wenn auch unter verschiedenen Namen.

Fools Crow wurde mit 25 Jahren in der Römisch-katholischen Kirche getauft. Bevor ich ihn kennenlernte, besuchten er und seine Frau Kate ziemlich regelmäßig die Messe einer Gemeinde in Pine Ridge. Aber er blieb ein standhafter Traditionalist, und in seinen späteren Jahren ging er nicht mehr so oft in die Kirche. Hatten wir in einer Stadt oder Großstadt zu tun, besuchte Dallas Chief Eagle jedes Mal ohne Fools Crow die Messe. Es war nie die Frage, was bei Fools Crow an erster Stelle stand, und vermutlich sahen die Gemeindepriester das auch so. Er glaubte nicht, mich über Gott oder die Bibel belehren zu können. In dieser Hinsicht sah

2) Brown berichtet, dass Black Elk ihn darum bat, zu bleiben, damit er einen Bericht über ihre Religion verfassen könne. »Der alte Mann merkte, dass er bald sterben würde, und er wollte nicht, dass seine heiligen Lehren, von denen er viele als Einziger kannte, mit ihm verschwinden sollten.« Brown, *The Sacred Pipe*, Seiten X und XII. (Dieser Teil fehlt bei der deutschen Übersetzung von *Die heilige Pfeife*, Anm. d. Übers.)

er uns beide als gleichgestellt und versuchte nicht, mir Sachen beizubringen, die ich ohnehin schon wusste – er erklärte mir nur, was ich wissen musste, um seine Geschichte für andere aufzuschreiben. Er konnte das nicht in Englisch bewerkstelligen, und er wusste auch von *Wakan Tankas* Wunsch, jemanden dabeizuhaben, der mit demselben Gott wie er in Verbindung stand, um nicht alles und jedes erklären zu müssen. Auf verschiedenen, hier im Buch zur Sprache kommenden Wegen, hatte *Wakan Tanka* Fools Crow zu verstehen gegeben, dass ich derjenige war, der dies tun konnte und würde. Vermutlich ging es Black Elk mit Neihardt und Brown genauso. Da die beiden heiligen Männer stets alles andere in *Wakan Tankas* Hände legten, bezweifle ich, dass sie eine so wichtige Entscheidung allein getroffen haben. Wie es auch immer dazu gekommen sein mag, bin ich darüber sehr froh. Fools Crow versuchte nicht, aus mir einen indigenen Traditionalisten zu machen, und ich versuchte meinerseits nicht, ihn mit christlichen Dingen zu beeinflussen. Manchmal fragte er mich etwas über die Bibel und Christus, doch nur, um sein eigenes Verständnis zu vertiefen.

Unter den Sioux und anderen Indianern gilt Fools Crow als einer der wenigen Unantastbaren. Obwohl viele, die von sich behaupten, eine authentische Medizinperson zu sein, angezweifelt werden und wurden, blieb er über jeden Tadel erhaben. Sogar jene, die auf seine Stellung und seine Fähigkeiten in hohem Maße neidisch waren, konnten ihm keine Fehler nachweisen, und der Rahmen seines Trauergottesdienstes ist das beredteste Zeugnis dafür. Was die in diesem Buch zusammengestellten Informationen angeht, brauchte Fools Crow vor allem jemanden, der ihm dabei half, die Erfahrungen und Lehren seines fast hundertjährigen Lebens und Wirkens hervorzuholen und in Worte zu fassen; dazu gehörten seine erste Visionssuche als Junge, die Erwähnung seiner Zeit mit seinem Hauptlehrer Stirrup und die ausführliche Behandlung seiner ungebrochenen Beziehung zu *Wakan Tanka* und seinen Helfern. Er lauschte den Anweisungen Letzterer aufmerksam und prägte sie sich in dem typischen Stil indigener Amerikaner ein, um ihnen wortwörtlich zu folgen. Gewöhnlich wäre ihm nicht in den Sinn gekommen, danach zu fragen, warum etwas getan wurde, oder das, was er gelernt hatte, zu ordnen, zu formulieren oder zu durchdenken, damit er die Fragen anderer beantworten konnte – besonders die von Nichtindianern –, obgleich er meine Fragen, so gut er konnte, für die Nachwelt beantworten wollte. Zweifellos wusste er schon Jahrzehnte zuvor, dass er dieses Zugeständnis würde machen müssen, wenn die Zeit gekommen wäre, um die Geschichte seines Lebens und Wirkens aufzuschreiben. Andauernder Kontakt mit Nichtindianern wird ihm gezeigt haben, dass



Fools Crow beim Erzählen

wir Außenstehenden eine »Wie-und-Warum-Gruppe« sind – dass wir ständig um Verstehen bemüht sind und alles gern gezeigt bekommen. Obwohl er diesen nicht-indianischen Charakterzug bedauerte, passte er sich ihm uns zuliebe an – auch, um *Wakan Tankas* Willen zu entsprechen. Vieles von dem hier Berichteten wird eine überraschende Entdeckung für jene sein, die geglaubt haben, dass die indigenen amerikanischen Medizinleute unfähig seien, ihre eigenen Einsichten zu analysieren oder sie Außenstehenden mitzuteilen. Wie jedoch deutlich werden wird, gelang Fools Crow dies ungewöhnlich gut, und seine Weisheit ist voller Kraft.

In Hinsicht auf die erwähnte zweite Art von Information ging er so vor, dass er, zumeist mit der tatkräftigen Unterstützung von Dallas, von mir formulierte Fragen so gut wie möglich beantwortete. Dann mussten Dallas und ich ihm helfen, es in für ihn zufriedenstellende Worte zu fassen. Er redete, und wir hörten zu, wir bohrten nach weiteren Details, und ich schrieb. Schließlich las ich es ihm wieder vor, und erst wenn er sicher war, dass ich genau das formuliert hatte, was er sagen wollte, fuhr er fort. Die meisten meiner Abende verbrachte ich damit, die Arbeit des jeweiligen Tages zusammenzutragen. Es war anstrengend, aber am Ende waren wir beide mit dem Ergebnis zufrieden. Dieses Buch gibt also selten genau das wieder, was Fools Crow sagte – auch wenn er in wörtlicher Rede zitiert wird –, sondern mehr das, was ich ihm zu sagen half. Sogar wenn ich heute schreibe, muss ich redigieren und die Worte auswählen. Daran mögen sich einige Leser stoßen, weil sie vermuten könnten, dass ich das Geschriebene nach meinen eigenen Ideen umgestaltet habe. Aber ich hätte herzlich wenig davon und habe deshalb versucht, solche Eingriffe zu vermeiden. Dallas' Anwesenheit bedeutet hier eine zusätzliche Sicherheit. Solche heiklen Situationen sind einfach unvermeidlich, wenn nicht alle Beteiligten beide Sprachen fließend beherrschen, und selbst dann spielt die Auffassungsgabe jedes Einzelnen noch eine Rolle.

Sicherlich erging es John Neihardt nicht anders, als er mithilfe eines Dolmetschers das wiederzugeben versuchte, was Black Elk ihm in der Lakotasprache erzählte. Ganz gleich, wie ernsthaft ein Schriftsteller ist oder wie sehr er sich bemüht, er wird einen Menschen nie ganz genau so darstellen können, wie er wirklich ist. Um diese Wahrheit zu belegen, las ich Fools Crow Teile aus dem Buch *Schwarzer Hirsch: Ich rufe mein Volk* vor, ohne zu erwähnen, von wem das Buch handelt. Nach einer Weile fragte er mich verwundert: »Von wem ist denn da die Rede?« Als ich es ihm erzählte, schüttelte er ablehnend den Kopf und sagte: »Das ist nicht mein Onkel.« Er wollte keineswegs sagen, dass Neihardts Bericht eine Fälschung sei oder dass Gegebenheiten verzerrt worden waren. Er meinte lediglich, dass er



Die Lichter der Weisheit

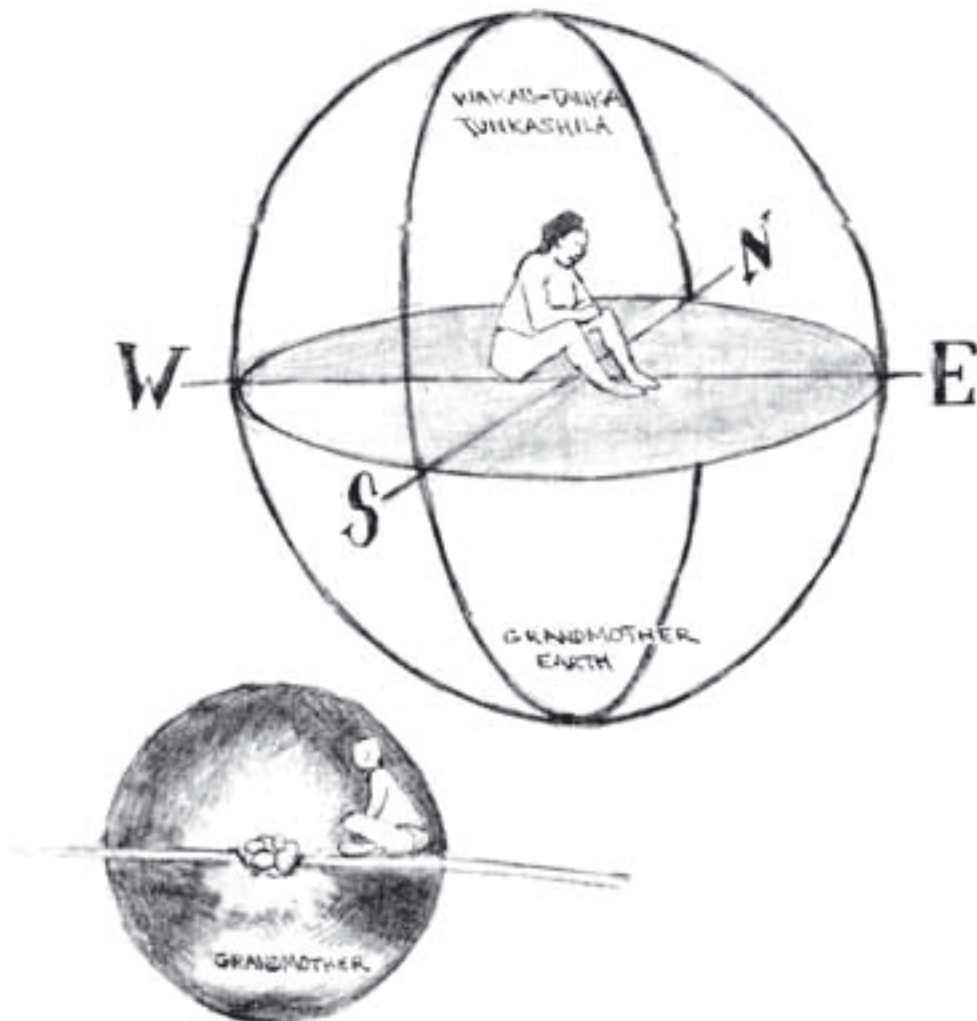
Das meiste, was Frank mir über seine Arbeit in der Reinigungshütte erzählte (die vielen auch als »Schwitzhütte« bekannt ist), habe ich in *Das Leben des Fools Crow* bereits berichtet.³² Dort wird auch in Wort und Bild wiedergegeben, wie er anwesende Patienten heilte und was er unternahm, wenn der Patient nicht zugegen sein konnte. Und es wird auch ein unglaubliches Ritual beschrieben, in dessen Verlauf er in die innere Feuergrube hineingebrachte kalte Steine durch Bespeien mit einem bestimmten Kraut glühend heiß werden ließ.

Ich erwähnte jedoch nicht, was Fools Crow dazu befähigte, solche erstaunlichen Dinge zu vollbringen, und warum seine Fähigkeiten und Kenntnisse in der Reinigungshütte die der meisten anderen Medizinleute übertraf. Ich kann natürlich nicht wissen, was alle Medizinleute in der Reinigungshütte erreichen, und drücke mich deshalb vorsichtig aus. Ich wäre erfreut zu erfahren, dass einige Ähnliches oder sogar mehr vermögen, als *Wakan Tanka* mit und durch Fools Crow getan hat. Ich weiß jedoch, dass Fools Crow unvergleichliche Einsichten hinsichtlich der Reinigungshütte empfing, die nach meiner persönlichen Erfahrung nie übertroffen worden sind. Sie trugen viel zu der Kraft bei, die durch ihn in Bewegung gesetzt wurde.

Als wir über die Reinigungshütte sprachen, sagte ich zu ihm: »Mir scheint, dass das Innere der Hüttenkuppel für die meisten Indianer entweder den Bauch von Großmutter Erde oder das Universum darstellt. Hat man dich das auch gelehrt?«

Als er antwortete, hob er wieder die Handflächen hoch: »Das und noch mehr. *Wakan Tanka* zeigte mir auf einer meiner Visionsuchen, was die Reinigungshütte darstellt. Sie ist viel mehr als nur ein halbkuppelförmiges Gebilde aus Weiden-

32) Black Elk und Joseph Epes Brown benutzen auch eher den Begriff »Reinigungshütte« (Purification Lodge), anstatt »Schwitzhütte« (Sweatlodge). Der Ausdruck »Schwitzhütte« bezieht sich mehr auf das Ausschwitzen von Körperschlacken, aber die Anwendungen der Hütte sind weit aus vielfältiger. (Auf Lakota heißt die Zeremonie »inikagapi« und die Hütte »inipi« oder »initipi«. Anm. d. Übers.) *Die heilige Pfeife*, 1982, Seiten 47-62.



Schwitzhütte als Kugel

zweigen. Ihre wahre Gestalt ist kugelförmig; die untere Kugelhälfte befindet sich unter der Erdoberfläche. Sobald der obere Teil fertiggestellt und überdeckt ist und die nötigen Utensilien, wie etwa Salbei, hereingebracht worden sind, wird die Hütte oben zur Wohnung von *Wakan Tanka* und *Tunkashila* und unten zu der von Großmutter Erde und den Wesenheiten der vier Himmelsrichtungen. Wenn ich dann hineingehe und meine Rituale durchführe, sitze ich auf der großen Erdfläche inmitten von all ihnen.«

»Das klingt ähnlich wie deine Beschreibung des Von-der-Kraft-umgeben-Seins.«

»So ist es«, erwiderte er und zeichnete mit einem Stock eine Skizze auf den Boden, um zu veranschaulichen, was er meinte. »Aber da ist ein großer Unterschied. Wenn mich die Höheren Mächte umgeben, rufe ich ihre Kräfte zu mir herein. Bin ich aber mit den Höheren Mächten eingeschlossen, so kann ich dorthin reisen, wo sie sind, und mit ihnen sprechen.«

Falls jemand sich wundern sollte: Fools Crow erzählte mir dies, ohne mit einer Miene oder Geste erkennen zu lassen, dass er sich der Ungeheuerlichkeit dieser Aussage bewusst war. Nichts lud dazu ein, irgendwelche Zweifel aufkommen zu lassen. Er saß einfach da und wartete, dass ich weiterfragte.

»Auf welche Art gehst du hin, um sie zu besuchen?« fragte ich.

»*Wakan Tanka* hat mir die Kraft gegeben, im Geist dorthin zu reisen, wo sie sind, und so gehe ich und spreche mit ihnen.«

»Sind andere dabei mit dir in der Reinigungshütte?«

»Niemand außer Kate, die mir hilft und die heißen Steine aus der äußeren Feuergrube hereinbringt. Sie bleibt in der Nähe, da sie weiß, was dann mit mir geschieht.«

Die letzte Bemerkung ließ mich aufhorchen, aber ich beschloss zu warten, bis er so weit war. »Auf welche Weise unterscheidet sich die Geistreise vom Senden und Empfangen der Nachrichten durch Rauch und über die individuellen Boten, die den Wesen der jeweiligen Himmelsrichtungen dienen?«

»Es ist eine Begegnung von Angesicht zu Angesicht. Ich sehe sie.«

»Du kannst sie sehen? Wie sehen sie aus?« gab ich erstaunt zurück, und mir fiel unversehens das Bibelwort ein, dass kein Sterblicher Gott sehen könne.³³

»Lichter«, antwortete er trocken und wartete ab, welche Wirkung das auf mich haben würde.

»Lichter«, murmelte ich vor mich hin und sank dabei ein bisschen tiefer in den Sessel. »Du hast mir früher mal erzählt, Joe Ashley hätte dir gesagt, wie Gott ausschaut, und dass dir diese Idee ziemlich plausibel vorkam. Hat Joe auch Lichter gesehen?«

33) 1. Timotheus, 6,16: »Er allein ist unsterblich. Er lebt in unzugänglichem Licht; kein Mensch hat Ihn je gesehen und keiner kann Ihn jemals sehen. Ihm gehört Ehre und ewige Macht. Amen.« (Anm. d. Übers.)

»Joe hat keine Geistreisen gemacht, aber so ähnlich, wie er es geschildert hat, habe ich es auch gesehen«, gab Fools Crow zurück.

»Haben die Lichter alle die gleiche Farbe?«

»Nein. *Wakan Tanka* erscheint als ein riesiges weißes Licht, *Tunkashila* als ein großes blaues Licht. Großmutter Erde ist ein großes grünes Licht. Jede Wesenheit ist die Farbe ihrer Himmelsrichtung.«³⁴

Während ich noch versuchte, dies zu verdauen, sprach Fools Crow bereits weiter. »Du willst wissen, wie ich mit einem Licht kommunizieren kann«, sagte er.

»Ja.«

»Ich spreche zu dem Licht, und aus dem Licht heraus antwortet eine Stimme. Jede Stimme hat ihren eigenen besonderen Klang, und würde ich sie irgendwo anders hören, könnte ich wahrscheinlich erkennen, wer da zu mir spricht.«³⁵

»Sagten sie dir bei der ersten Begegnung, wer sie sind?«

»Nein, ich wusste es durch ihre Farben.«

»Worüber sprecht ihr miteinander?«

»Wir sprechen über Dinge, die mir sehen und verstehen helfen, was in der Welt vor sich geht und was in der Zukunft geschehen wird. Auch sagen sie mir, wie ich damit umgehen soll, und sie ermöglichen mir Prophezeiungen.«

»Sprechen sie mit dir über bestimmte oder mehr über allgemeine Dinge?«

»Gewöhnlich geht es um allgemeine Belange.«

»Sind das Dinge, die das Weltgeschehen betreffen oder mehr deinen Stamm der Teton Sioux?«

»Zumeist betrifft es meinen Stamm, aber es ist auch was über die restliche Welt dabei.«

»Worüber sprichst du mit Großmutter Erde?«

»Über die Probleme der Umweltverschmutzung und was wir unternehmen können, um die Erde zu retten.«

»So, Großmutter Erde ist also auch um ihr Wohlergehen besorgt«, kommentierte ich.

34) Brown weist darauf hin, dass Black Elk *Wakan Tanka* mit Licht verbindet und ein großes »L« benutzt (»light« wird normalerweise im Englischen, wie fast alle Hauptworte, kleingeschrieben). *Die heilige Pfeife*, 1982, Seite 59, und *Das Leben des Fools Crow*, 1996, Seite 80.

35) Ich finde es angemessen, dass wenn Black Elk von den sechs Mächten der Welt spricht – den vier Richtungen plus Himmel und Erde – er auch von Großmutter Erde spricht, als ob sie als siebte Macht gezählt werden sollte. *Schwarzer Hirsch: Ich rufe mein Volk*, 1995, Seite 35 (und Seite 166 der amerikanischen Ausgabe); und *Die heilige Pfeife*, 1982, Seite 48.

Fools Crow nickte ernst und erzählte weiter: »Sie fühlt die Dinge genau wie wir, und damit sie sich besser fühlt, danke ich ihr unablässig dafür, dass sie uns mit dem versorgt, was wir zum Überleben brauchen, für Nahrung, Wasser und Pflanzen.«

»Worüber redest du noch mit den anderen Lichtern?«

»Über meine Visionen. Sie helfen mir, sie zu deuten, ebenso die Visionen und Träume derer, für die ich Zeremonien abhalte.«

»Visionierst du auch auf diese Weise, um die Visionen der Suchenden zu interpretieren, mit denen du am Bear Butte bist?«

»Ja, und auch um darüber hinaus die alltäglichen Träume der Leute meines Stammes zu deuten.«

»Wann genau machst du diese Geistreisen? Jedes Mal wenn du dich allein in der Reinigungshütte befindest?«

»Nein, nicht jedes Mal, sogar eher selten. Diese Reisen sind besondere Geschenke, und gewöhnlich passieren sie während eines besonderen Ereignisses oder kurz danach. Ich bin in der Reinigungshütte, und dann bekomme ich Einladungen von *Wakan Tanka* und den Helfern. Nicht von allen auf einmal, aber vielleicht von einem oder zweien, wer immer auch mit mir sprechen möchte. Sie sind aufmerksam und wissen, wann ich das brauche.«

»Wie wirst du eingeladen?«

»Durch die heißen Steine in der Feuergrube. Sie sprechen zu mir und bringen Botschaften von den Höheren Mächten.«

»Und wie gelangst du von der Hütte dorthin, wo sie sind?«

»Ich schüttele meine Rassel und singe mein Lied. Dann lege ich die Rassel beiseite und lege meine an den Ellbogen abgewinkelten Arme seitlich dicht an. Mit geschlossenen Augen und gewölbten Handflächen konzentriere ich mich, so fest ich kann, auf den Gedanken, hinaufgehoben zu werden. Ich fange an zu zittern und stampfe mit den Füßen. Bald darauf fühle ich mich wie ein Adler, der sich anschickt, in die höchsten Höhen des Alls aufzusteigen. Vielleicht ist es auch mehr so wie der erste Feuerstoß einer Rakete, die gerade ihre Startrampe verlässt. Kurz darauf fühle ich, wie mein Körper sich abtrennt, und ich sehe und spüre, wie mein Geist ihn verlässt. Mein Geist sieht aus wie ich, wenn ich in meinem Körper bin, auch in demselben Alter. Ich steige immer höher, bis ich bei dem Wesen angelangt bin, das ich besuche. Es braucht insgesamt nur Sekunden, um dorthin zu gelangen, obwohl ich mich selbst dabei beobachte, wie ich an Vögeln und Wolken vor-

beisause und Planeten und Sterne hinter mir lasse. Meine Reise führt sogar durch das, was der weiße Mann die Milchstraße nennt.«

»Dann sind diese Wesenheiten, auch wenn sie dich in der Hütte umschließen, doch noch eine Ewigkeit weit entfernt?«

»Dazu musst du wissen, dass die Hütte, obwohl sie ziemlich klein ist, etwa 1,20 Meter hoch und 2,40 Meter breit, so groß, wie das Universum selbst wird, wenn ich mich darin befinde. Ich fühle mich nicht eingesperrt; tatsächlich erscheint es mir so, als wären keine Wände vorhanden. Es ist, als schwebte ich durch den Weltraum. Das ist ein wundervolles Gefühl, und ich wünschte, jeder auf der Welt könnte es teilen. Dann würde es niemanden geben, der nicht an *Wakan Tan-ka* glaubt!«

»Aber die Geschwindigkeit, mit der du reist ...«

»Ich bin schneller als Raketen. Ich habe von der Lichtgeschwindigkeit gehört, aber ich bin wohl noch einen Zahn schneller«, sagte er und schlug sich begeistert auf die Schenkel. Auf einmal wurde er ruhig, und seine Augen wurden sanfter. »Wirklich, diese Geistreisen haben meine beiden Frauen ganz schön verängstigt.«

Er wusste, dass mich das neugierig machen würde, und wartete, bis ich nachfragte: »Warum?«

»Weil ich während der Geistreise ohnmächtig werde und das Bewusstsein erst dann wiedererlange, wenn mein Geist in meinen Körper zurückkehrt. Manchmal bin ich bis zu zwei Tage unterwegs.³⁶ Fannie und Kate mussten immer bei mir bleiben und mich während dieser Zeit beobachten, und sie haben mir erzählt, dass sie manchmal Angst hatten, ich wäre gestorben.«³⁷

»Merkst du, wie die Zeit vergeht, wenn du außerhalb deines Körpers bist?«

»Nein.«

»Siehst du deine Ahnen in einem schönen Land im Himmel kampieren, so wie Black Elk auf seiner Geistreise?«

»Nein.«

36) Siehe *Schwarzer Hirsch: Ich rufe mein Volk*, über Black Elks ähnliche Erlebnisse mit Geistreise und Ohnmacht, Seiten 211-213.

37) Die Medizinfrau der Cahuilla, Ruby Modesto, berichtet über ihr Träumen, dass dabei ihre Seele den Körper verlässt. Einmal sei sie dabei in eine »Art von Koma« gefallen und »schief für mehrere Tage«. Ihre Verwandten waren sehr besorgt, da sie Schwierigkeiten hatten, sie zurückzubringen. Nachdem sie es fertig gebracht hatten, ließen sie sich das Versprechen geben, dass sie nicht wieder auf diese Art träumte, bevor sie sicher weiß, wie sie sich selbst zurückbringen kann. Dies konnte sie bewerkstelligen, indem sie sich vorher sagte, dass sie zurückkehren wird. *Modesto und Mount*, 1980, Seite 26.



Fools Crow geht auf Geistreise

»Ist noch jemand bei den Mächten, wenn du sie aufsuchst?«

»Nein, ich sehe nur die Lichter.«

»Meinst du, dass die Heilungen in der Reinigungshütte auf deiner Fähigkeit zu Geistreisen beruhen?«

»Für diesen Zweck wurden mir die Steine in der Feuergrube gegeben. Sie beschaffen mir alle nötigen Informationen über den zu behandelnden Menschen und sie sagen mir auch, was ich tun soll, um ihm zu helfen.«

»Es gibt anscheinend nichts, das die Antwort auf alle Fragen liefert«, bemerkte ich.

»Das liegt daran, dass *Wakan Tanka* weise genug gewesen ist, das Leben herausfordernd und interessant zu gestalten. Was wäre, wenn es nur eine Weise gäbe, die Dinge zu tun? Mit *Wakan Tanka* ist das Leben ein einziges, immer neue Schätze offenbarendes Abenteuer. Es wird nie langweilig, und wenn es dennoch manchmal anfängt, uns zu langweilen, stellt er uns neue Aufgaben und gibt uns die Möglichkeit, neue Wege zu gehen. Deswegen braucht man zur Anregung auch keine Drogen. Mit ihm und den Helfern ist immer mehr als genug Spannung da.«

»Benutzt du deshalb die Reinigungshütte, um einige Menschen zu behandeln und andere Methoden für andere?«

»Ja, und *Wakan Tanka* und die Helfer treffen diese Entscheidungen für mich. Sie kennen das Herz und die Gedanken jedes Patienten und welcher Weg ihn erreicht und der jeweils beste ist. Medizinmänner und -frauen brauchen sich über solche Entscheidungen kein Kopfzerbrechen zu machen, da ihnen gewöhnlich nur die Kraft zum Behandeln einer Sache gegeben wurde. Sie benutzen das gleiche Ritual und dieselbe Medizin immer und immer wieder. Das gilt auch für Yuwipi-Medizinleute. Aber *Wakan Tanka* hat mich dazu verwendet, viele Leiden zu behandeln und zu heilen. Du hast es ja mit eigenen Augen gesehen. Die einzigen Krankheiten, die mir immer noch Schwierigkeiten bereiten, sind zu weit fortgeschrittene Fälle oder Krankheiten, denen ich zuvor nicht begegnet bin.«

Ich verstand gut, was Fools Crow da sagte. Forschungen hatten mir gezeigt, dass in der Zeit vor der Ankunft des weißen Mannes die indigenen amerikanischen Medizinleute in einer beachtlichen Weise imstande gewesen waren, die ihnen bekannten Krankheiten und Verletzungen zu behandeln, da sie genug Zeit hatten, damit zu arbeiten. Als aber die Europäer ihnen unbekannte Seuchen, wie etwa Pocken, einschleppten, traf es die Medizinleute unvorbereitet. Oft griffen sie in ihrer Verzweiflung zu ihren gegen andere Krankheiten verwendeten Behandlungsmethoden, was sich als das Schlimmste herausstellte, was sie tun konnten. Man

braucht nur einmal die grässlichen Berichte darüber zu lesen, wie die Indianer von diesen schrecklichen Seuchen dahingerafft wurden, um zu wissen, dass den Medizinleuten keine Zeit blieb, um *Wakan Tanka* anzurufen und Vorkehrungen zu treffen. Wie eine tosende Flutwelle kamen die Seuchen über sie und nahmen Abertausenden Indianern das Leben. Etwas weniger abrupt wurde Fools Crow mit neuen Krankheiten konfrontiert, aber erst im fortgeschrittenen Alter traute er sich zu, auch bei den für die indigenen Amerikaner früher ungewohnten Leiden wie Krebs, Diabetes, Herzkrankheiten, Missbildungen und geistigen Krankheiten eine Behandlung zu versuchen.

»Viele meiner Leser werden sich mit der Idee einer Geistreise schwertun. Soll ich ihnen erzählen, dass sie selber eine solche Reise unternehmen können?« bemerkte ich.

»Selbstverständlich«, erwiderte er gut gelaunt. »Wahrscheinlich aber funktioniert es bei ihnen erst nach mehreren Anläufen. Zumindest nicht, bevor *Wakan Tanka* und die Helfer wissen, dass sie dazu bereit sind. Wie ich schon sagte, es ist eine sehr besondere Gabe, und man muss sie sich darüber hinaus auch verdienen. Sie stellte sich bei mir nicht eher ein, bis aus mir ein erfahrener heiliger Mann geworden war.«

Ich wechselte das Thema und schüttelte dennoch vor Erstaunen weiter den Kopf. In meinen Augen waren Geistreisen wie etwas aus einem Traumland. »Du hast mir gezeigt, wie du die Steine in der Reinigungshütte zum Glühen bringen kannst, ohne dass sie vorher in der äußeren Feuergrube erhitzt wurden. Ich weiß, dass du dazu ein besonderes Kraut kaust und auf die Steine spuckst. Tust du noch etwas anderes?« fragte ich.

Wiederum hob er die Hände. »Ich singe einen Gesang, damit *Wakan Tanka* weiß, dass ich bereit bin, etwas Unglaubliches geschehen zu lassen. Wie ich dir schon sagte, musste sogar mein Onkel Black Elk kommen und es mit seinen eigenen Augen sehen, bevor er glauben wollte, dass ich die Steine zum Glühen bringe.«

»Welchem wirklichen Zweck dient diese sonderbare Gabe außer zu dem, was du mir bereits erzählt hast? Benutzt du sie bei Behandlungen?«

»Sie zeigt auf unübersehbare Weise, wie *Wakan Tanka* heilige Leute segnet, die bereit sind, ihm ihr ganzes Leben zu überantworten, um Seine hohlen Knochen zu sein. Wenn die Menschen, denen du dies berichtest, bereit sind auf die gleiche Art und Weise wie ich zu leben, dann werden sie ihre eigenen besonderen Gaben erhalten – vielleicht nicht gerade die Fähigkeit, Steine zu erhitzen, aber doch etwas

Ähnliches. Die Steine und die sie aufheizende Medizin sind etwas sehr Besonderes zwischen *Wakan Tanka* und mir. Deswegen habe ich nur einige enge Freunde, dich eingeschlossen, dabei zusehen lassen.«

Das war ein nicht zu übertreffendes Privileg und etwas, das ich nicht wieder vergessen werde, eins jener Ereignisse, die man nicht eher glaubt, bis man sie selbst gesehen hat – ein wahrhaftiger Gang auf dem Wasser. Meine Gedanken glitten zu der fantastischen Nacht in der Reinigungshütte zurück, doch Fools Crow räusperte sich, um mich in die Gegenwart zurückzubringen. Ich lächelte und fragte verlegen: »Machst du noch etwas anderes in der Reinigungshütte, von dem du mir erzählen möchtest?«

Er rieb kurz sein Kinn und seine Wangen; dann weiteten sich seine Augen, und er machte eine ausladende Bewegung mit der rechten Hand. »Ah«, brummte er. »Manchmal hilft *Wakan Tanka* mir dabei, mich selbstkritisch zu betrachten.«

»Wie das?« fragte ich.

»Er kann mein Herz, meinen Geist und Verstand lesen, und so kennt er mein Innerstes. Er weiß aber auch, dass ich selbst darüber Bescheid wissen muss, und so hat Er mir eine Möglichkeit gezeigt, dies zu erfahren.«

»Sind zu dieser Selbsterforschung eine Geistreise oder die sprechenden Steine notwendig?«

»Nein. Er hat mir zu diesem Zweck einen Gesang gegeben, den ich mit geschlossenen Augen singe und dabei über mich nachdenke. Nachdem ich den Gesang gesungen habe, öffne ich die Augen und sehe auf der anderen Seite der Hütte ein Bild meiner selbst sitzen, das mich ansieht. Die glühenden Steine tauchen dieses Bild in ein schwaches rötliches Licht. Es sitzt da und schaut mich geradewegs an. Ich starre es an, und was ich sehe, sagt mir mehr, als ich manchmal wissen und zugeben möchte. Ich sehe, ob ich irgendetwas tue, was das Werk von *Wakan Tanka* und den Helfern behindern könnte, ob ich mich für sie einsetze und ob ich sie anderen gegenüber gut widerspiegele. Vielleicht denkst du, dass ich so etwas nicht brauche, aber dem ist nicht so. Wie jeder andere habe auch ich meine menschlichen Schwächen. Die Menschen, welche denken, sie wären darüber hinaus und hätten so etwas nicht mehr nötig, irren sich, und eines Tages – vielleicht zu spät, um etwas daran zu ändern – werden sie gezwungen, sich damit auseinanderzusetzen.«

»Wie sollen andere dieses tun?« fragte ich. »Müssen sie dazu eine Reinigungshütte benutzen?«

»Das ist der beste Weg, aber mir ist ein einfacherer Weg gezeigt worden. Ich zeichne vor mir eine Linie auf den Boden und stelle (projiziere) dann ein Bild von mir jenseits dieser Linie und lasse es mich ansehen. Doch sollte es bei schummeriger Beleuchtung und mit roten Feuerkohlen gemacht werden.«

»Du hast mir diesen Gesang noch nicht vorgesungen«, sagte ich.

Er schaute beiseite, und seine Augen wurden feucht, als er zu singen anfang.

Ihr Großen,

Habt Mitleid mit mir.

Helft mir, mich selbst ehrlich anzuschauen.

Die Wahrheit kommt hervor.

Sie verletzt mich.

Ich bin froh.

Ihr könnt mich bessern.

Dallas hatte aufmerksam zugehört. Nachdem er den Gesang übersetzt hatte, stand er auf und ging in Richtung des Sonnentanzkreises, der westlich von Fools Crows Haus lag. Dort gesellte ich mich zu ihm.

»Ich bin ein gläubiger Katholik«, sagte er mit einem Seufzer. »Er ist auch römisch-katholisch, und er macht sakramentale Dinge. Aber so etwas hat er nicht in der Kirche gelernt. Dennoch könnte er ... den Reueakt beten, wie wir es nennen, und danach Buße tun. Jedoch beichtet er weder, noch tut er Buße. Davon hält er nichts. Ebenso wenig wie er das Durchstechen (piercing) der Haut beim Sonnentanz damit verbindet. Das Durchstechen ist Danksagung, keine Buße. Aber er weiß es schon, er weiß es ...«

Noch waren nicht alle Wunder enthüllt. Es kam noch etwas anderes dazu und das Gehen auf dem Wasser hielt an.

Eines anderen Tages, als Fools Crow wieder die Handflächen erhoben hatte, sagte er: »Ich will dir etwas erzählen, das sonst niemand weiß, nicht einmal Kate. Um nämlich ein guter und weiser Führer zu sein, muss ich genau wissen, was mit meinem Stamm geschieht. Manchmal, wenn ich alleine in der Hütte bin – nie weiß ich vorher, wann das passiert, und es gibt da keine Vorwarnung –, verwandelt *Wakan Tanka* mich in einen Vogel, einen Hund oder in eine Katze. Dann sendet er mich in dieser Gestalt aus. Ich kann so in Kyle oder Pine Ridge oder woanders herumfliegen oder dort herumlaufen und sehe und höre, was die Menschen so tun und worüber sie gerade reden. Ich kann sogar in ihre Häuser gelangen, weil sie denken, dass ich nur ein umherstreunendes Tier bin. Sie sind dann später recht er-

staunt, wenn ich sie treffe und ihnen erzähle, was sie getan und gesagt haben. Als unsere tapferen AIM-Leute Wounded Knee besetzt hielten, war ich dreizehn Mal bei ihnen, um mit ihnen zu sprechen.³⁸ Aber als sich einmal die Situation zuspitzte, weil es eine Schießerei gegeben hatte, wollte mich das FBI nicht mehr hineinlassen. Deswegen ging ich in meine Hütte, bat *Wakan Tanka*, mich in einen Hund zu verwandeln, und mischte mich unter die Besetzer, um dort nach dem Rechten zu sehen. Davon habe ich bislang noch niemandem erzählt.³⁹

»Gibt es da eine Grenze, wie weit du in solcher Verwandlung herumkommen kannst?«

»Ja. Ich gehe nur zu meinen eigenen Leuten.« Er lachte in sich hinein und fügte hinzu: »Ich würde gern in das Weiße Haus gehen können und dort den Präsidenten ausspionieren oder mich in die Hinterzimmer schleichen, wo Kongressmänner oder Leute vom BIA Pläne aushecken.⁴⁰ Dann wüsste ich bestimmt sie auszutricksen und erföhre, wie wir unsere heiligen Berge zurückbekommen!«

Auch ich musste lachen und fragte: »An dem Tag, als wir zusammen waren und du plötzlich wusstest und mir erzähltest, dass einigen Indianern in Pine Ridge etwas Schreckliches zugestoßen sei (es gab eine Schießerei zwischen Indianern und FBI-Agenten, in deren Verlauf zwei Agenten und ein jugendlicher Indianer getötet wurden), warst du nicht fort. Wie hast du davon erfahren?«

»Ich war so oft auf Geistreisen, dass ich die Kraft entwickelt habe, solche Geschehnisse zu spüren. Dies ist eine weitere Gabe, die zu allen Menschen kommt, die *Wakan Tanka* dienen. Darüber hinaus habe ich noch mehr als das – die Steine in meinem linken Arm und meiner Hand und den in meinem Rücken. Sie bewegen sich umher, um mir so mitzuteilen, dass etwas Böses vor sich geht, und sie spielen eine besondere Rolle bei meinen Ritualen in der Reinigungshütte.« (Mehr Informationen über diese Steine im Kapitel 11.)

38) 1973 besetzte das American Indian Movement (AIM), eine in den Großstädten entstandene indianische Widerstandsbewegung, an deren Aufbau Lakota maßgeblich beteiligt waren, die historische Stätte Wounded Knee. Mit dieser Aktion sollte vor allem gegen die Korruption und den Terror des damaligen Stammespräsidenten Dick Wilson protestiert werden. Während der mehrmonatigen Besetzung des Ortes durch AIM und der Belagerung durch das FBI und die Armee wurden zwei Indianer von FBI-Beamten erschossen und ein FBI-Marshall schwer verletzt. Nach: *Der Lakota Report, Ein Volk kämpft ums Überleben*, Peter Schwarzbauer, Verlag für Amerikanistik 1997, Seite 13-14. (Anm. d. Übers.)

39) Die Fähigkeit der Medizinleute, sich in Tiere und Vögel zu verwandeln und umherzustreifen, findet sich häufig in der Literatur vieler Stämme.

40) Bureau of Indian Affairs, Behörde für indianische Angelegenheiten. (Anm. d. Übers.)